

Der Ural – am östlichsten Rand Europas

Von FELIX TIMMERMANN



Sibirien hat seit jeher eine riesige Anziehungskraft auf mich ausgeübt. Schon als Kind begeisterte mich die endlose Weite Russlands. Unbedingt wollte ich einmal in dem Wald zelten, der nie aufhört. Während meiner Zeit in Nordost-Finnland im Juni 2014 (vergl. Bericht in SEEVÖGEL 4/2014) konnte ich über eine Schlucht hinweg tatsächlich das erste Mal in meinem Leben Russland sehen und damit war es um mich geschehen – dort musste ich hin. Wirklich angefangen zu planen habe ich dann im November des Vorjahres und damit keinen Monat zu früh. Nur wenige Mails mit Guides vor Ort waren notwendig, um mir klarzumachen, dass dies kein „einfacher“ Urlaub werden würde. Neben logistischen Problemen gab es auch einiges an Utensilien zu besorgen, Formalien zu erledigen und mit meinem Kontaktmann vor Ort möglichst detailliert meine Reisplanung durchzugehen. Über all dem Stand von Anfang an das Rubinkehlchen als Ziel der Reise, auch wenn viele andere Arten ebenfalls hoch auf meiner Wunschliste standen. Viele Vogelarten, die in Mitteleuropa zu den herbstlichen Ausnahmegästen gehören, haben im Ural ihren westlichsten Brutgebiet und sind nur dort zuverlässig zu beobachten.

Mit dem Erhalt meines Visums im Februar 2015 wurde es ernst, ich würde tatsächlich für 21 Tage an die östlichste Grenze Europas fliegen und dort einen Großteil meiner Zeit unter freiem Himmel alleine im endlosen Wald verleben. Zu Beginn meiner Reise ver-

brachte ich jedoch zunächst einige Tage in der Stadt Jekaterinburg, die mir einen guten Einstieg in den Vogelreichtum Russlands gab. Viele östliche Arten wie der Buschspötter, der Buschrohrsänger und der Sprosser waren hier extrem häufig, und auch Seltenheiten wie den Meisengimpel, das sibirische Schwarzkehlchen und den Strichelschwirl konnte ich hier beobachten. Da ich die wenigen Tage in Jekaterinburg aber in einem Hotel verbrachte, fing für mich alles erst an, als ich mit meinem Guide zusammen in den Nachtzug stieg. Dieser sollte uns gut 450 Kilometer gen Norden bringen und dort gegen fünf Uhr eintreffen. Eine kurze Nacht verbrachte ich in großer Anspannung. Hatte ich an alles gedacht? Ich würde unmittelbar nach dem Eintreffen am Bahnhof von zwei Russen abgeholt werden und in sechs Stunden mitten in den Ural gebracht werden. Da mein Guide nur für drei Tage bei mir bleiben sollte, war es sehr wichtig, möglichst schnell zu erkennen, ob ich etwas vergessen hatte. So ging ich wieder und wieder mein Gepäck im Kopf durch und schließend irgendwann endlich ein.

Angekommen in Severouralsk fielen zwei Dinge sofort auf: es war hell, trotz der frühen Uhrzeit, und es war kalt. Sehr kalt. Zwei sehr freundliche Russen erwarteten mich und meinen Guide mit Namensschildern und halfen uns beim Ausladen. Keiner der beiden sprach Englisch, sodass unsere Kommunikation entweder über meinen Guide lief oder mittels

Zeichensprache und bitte/danke, zwei Worte die ich mir doch recht schnell angeeignet hatte. Nachdem nun alles in dem kleinen 4x4 Jeep untergebracht war, die Kamera sicher im Schoß, ging es los. Die ersten 45 Minuten fuhren wir auf einer asphaltierten Straße zunächst aus der kleinen Stadt hinaus und dann zunehmend entlang endloser Wälder. Schließlich war die Straße verschwunden und eine sehr schauklige Fahrt zog sich über den gesamten Vormittag. Bei einer kurzen Verschnaufpause konnte ich bereits meine ersten Wanderlaubsänger hören und auch Blauschwänze waren an mehreren Stellen zu vernehmen – ich war wie im Rausch. Als dann das erste Mal die noch verschneiten Gebirgszüge des Urals auftauchten, konnte ich es kaum aushalten dort hinaufzuklettern und endlich loszulegen.

Gegen Mittag erreichten wir das Ende der Straße, die nach mehreren mehr als fragwürdigen Brücken plötzlich in einen Fluss mündete. Wir entschieden also hier die Zelte zu errichten, und nach einem schnellen Mittagessen verließen uns unsere Fahrer. Ein erster Ausflug in der Umgebung des Zeltes zeigte, wie weit ich mich von der heimischen Avifauna entfernt hatte. Wanderlaubsänger, Grünlaubsänger, Taigazilpzalpe und Blauschwänze gehörten zu den absoluten Dauersängern. Die nächsten zwei Tage verbrachte ich mit dem Guide, der leider über kaum Ortskenntnisse verfügte und besonders bei den wesentlichen Arten des Trips auch

nicht weiter informiert war als ich. So kletterten wir am ersten Tag über steile Geröllfelder, und noch heute denke ich daran, dass bei einem Sturz auf 700m Höhe fernab von jeder ebenen Fläche oder gar Straße eine Rettung wohl mehrere Tage in Anspruch genommen hätte. Trotzdem konnte ich bereits am ersten Tag auf Kvarkush, einem großen Hochplateau, den Gesang eines Rubinkehlchen wahrnehmen und sowohl Schwarzhähnchen als auch Hopfkuckucke hören. Der erste Abend in der Wildnis brach an, und während ich müde im Bett lag und den Tag verschriftlichte, begann plötzlich eine Erddrossel zu singen. Dieser wirklich einzigartige Gesang war das i-Tüpfelchen des Abends, die eine Sekunde langen „tüüüüüt“ Pfeiftöne waren über Stunden zu hören und lullten mich in den Schlaf.

Der zweite Tag führte uns über einen weiten Bogen zu einer Stelle, an dem im Vorjahr bereits ein Rubinkehlchen beobachtet wurde. Sehen konnten wir heute jedoch keins. Am Abend gelangen mir erste Bilder eines Hopfkuckucks. Ansonsten hatte ich nur wunde Füße und brach eine weitere halsbrecherische Kletterpartie deshalb ab.

Am drauf folgenden Morgen trennte ich mich von meinem Guide. Bei seiner Abreise stellte ich mein Zelt an einen günstigeren Platz. Und nun begann sie also, meine Zeit alleine im russischen Wald. Die dritte Nacht in der Wildnis war unfassbar aufregend, fremde Geräusche waren das einzige, was es zu hören gab, und so manch komisches Knistern ließ mich aufhorchen. Als ich jedoch in der Umgebung des neuen Zeltplatzes reichlich Schweineknochen und andere Fleischreste von einer Gruppe Russen fand, die wohl ihren Abfall einfach in den Wald geworfen hatten, war meine Hochstimmung erst einmal gedämpft. In einem Feuer verbrannte ich den Unrat, und erst dann begann mein erster Tag alleine auf Kvarkush. Ich nahm diesmal einen anderen Weg hinauf zur Baumgrenze, der nicht an, sondern in einem Flussbett verlief und mich für die nächsten Tage täglich zum Rubinkehlchen führte. Meine einzigen Schuhe, die ich mitgenommen hatte, waren Gummistiefel, da ich schon zuhause geahnt hatte diesem Weg zu begegnen. Mein GPS-Gerät zeigte mir später an, dass ich schließlich über 80 Kilometer in diesen Gummistiefeln gelaufen war!

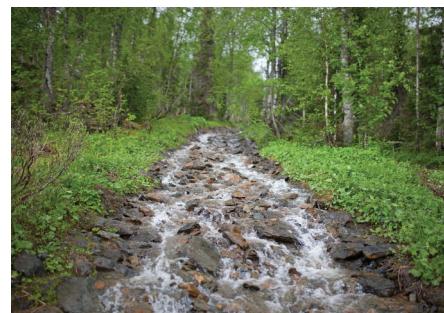


Der Brutplatz des Rubinkehlchens lag oberhalb der Schneegrenze, sodass selbst Mitte Juni noch Schnee im Bild zu finden ist.

Dieser erste Tag allein führte mich zu dem Gebüsch vom Vortag weit über der Baumgrenze. Hier brüteten Zwerghamern, Blaukehlchen der rotstirnigen (östlichen) Unterart in den Büschen, und Bekassinen und Goldregenpfeifer riefen und balzten. Stunden vergingen und ich lauschte auf einen anderen Gesang als den der Blaukehlchen und einem fehl am Platze wirkenden Buschspötter. Die Sicht von diesem Osthang war wirklich unfassbar, weit entfernt sah man bereits den nächsten Gebirgskamm des Urals, der das endgültige Ende Europas markierte. Eine einsame Straße, die sich durch die Wälder schlängelte, war auch die, über die ich in diese Region gekommen war. Bei ungefähr zehn Grad Celsius saß ich also im Schnee, lauschte den schönsten östlichsten Seltenheiten und konnte mein Glück kaum fassen, ich war tatsächlich hier – da wo ich immer hin wollte. Stunden vergingen, und ohne dass der Tage irgendwie besser werden müs-

sen, tauchte urplötzlich vor mir das ersehnte Rubinkehlchen auf und begann zu singen. Sicherlich hat der Schnee mit dazu beigetragen, aber mit vor Aufregung zitternden Händen versuchte ich meine Kamera auszupacken und begann das Rubinkehlchen zu fokussieren. Nachdem ich auf dieser Reise bisher kaum eine Art nicht gefunden hatte, sang es hier nun vor mir in voller Pracht – das Rubinkehlchen vom Kvarkush Plateau.

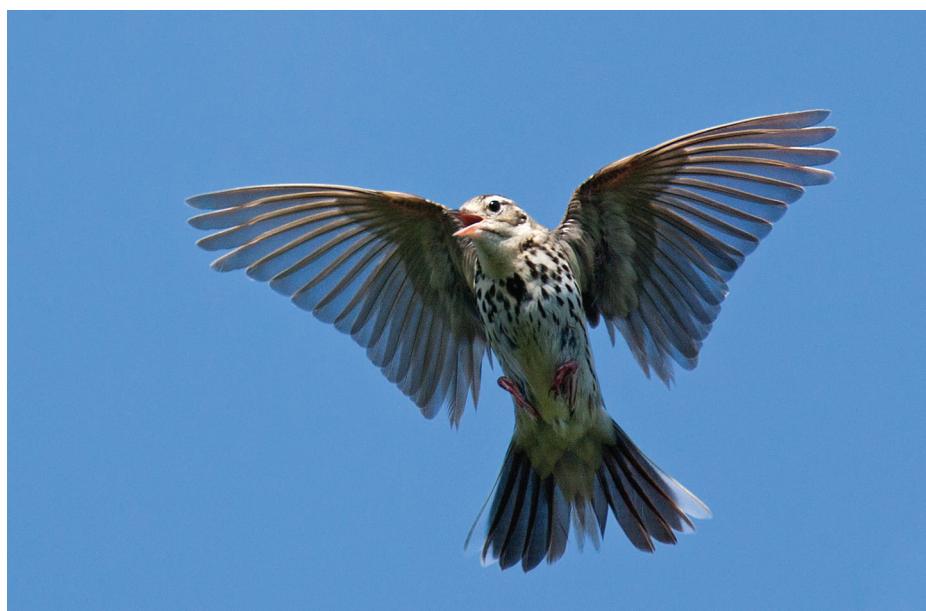
Das Männchen war scheu, sang aber ausdauernd für eine halbe Stunde und zeigte sich oft frei stehend. Die rote Kehle, der weiße Überaugenstreif und die kompakte Form, alles war mir wie auf die Bindefalte gebrannt, als der Vogel dann abtauchte und für den restlichen Tag auch nicht mehr wiederkam. Stunden später und vollkommen beflügelt kletterte ich hinab, kochte mir etwas am Feuer und konnte mein Glück kaum fassen. Umgeben von singenden Blauschwänzen, Wander- und Grünlaubsängern schrieb ich also ein weiteres Mal auf, was ich alles erlebt hatte, eine tägliche Routine, als mich ein Gesang aufhorchen ließ. Ich hatte mich sehr auf die Waldfieber im Ural gefreut, denn diese ungewöhnlichen Vögel sind zu meinen Lieblingen avanciert – umso größer war dann die Freude, als einer unmittelbar neben meinem Zelt auf einer sibirischen Kiefer zu singen begann. Mit der Kamera im Anschlag wartete ich auf das herabgleiten des singenden Männchens und hoffte ihn am Boden fotografieren zu können, ein schier unmögliches Unter-



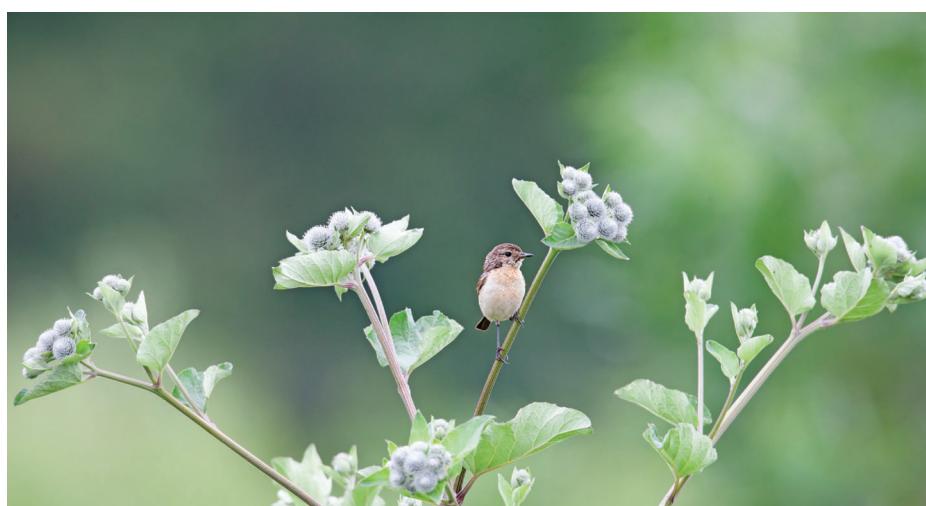
Die noch im Juni vorhandene Schneeschicht auf Kvarkush verließ den Berg in diesem knietiefen Bach, der gleichzeitig meinen Aufstiegspfad darstellte.



Keine 100 Meter neben meinem Zelt brüteten die großartigen Wasseramseln an demselben reißenden Bach, den ich auch täglich hinaufstieg.



Der ansonsten so heimliche Waldfieber trug seinen braunenähnlichen Gesang bisweilen im Flug vor und lässt sich dann hervorragend beobachten.



Ein weibliches sibirisches Schwarzkehlchen in Jekaterinburg. Eine absolute Wunschchart für diese Reise.

fangen! Waldfieber sind eher heimliche Vögel, und obwohl ich sehen konnte wo genau der Vogel im Unterholz landete, sah ich ihn nur durch das Laub wühlen und konnte keine guten Fotos machen. Also konzentrierte ich mich auf die Gesangsphase, in der das Männchen den Singflug vortrug. Häufig tat es dies beim Wartenwechsel, und dabei gelangen mir endlich vorzeigbare Bilder.

So ging ein weiterer Tag mit wunderbaren Vögeln zu Ende, und begleitet von Hopfkuckuck und Erdrossel versank ich Schlaf. Mit Geduld und viel Ausschuss gelangen mir über die kommenden Tage Bilder von Schwarzkehldrosseln, zwei Wasseramseln, verschiedenen Laubsängern – unter Ihnen der Gelbbrauen-Laubsänger, der hier ebenfalls sein westlichstes Vorkommen hat und uns regelmäßig im Oktober auf Helgoland eine Freude bereitet. Auch die scheue Erdrossel konnte ich nachts beobachten. Jeder morgen begann ohne Wecker von einem Orchestra der ganz besonderen Art: zu den täglichen Arten beim Frühstück gegen fünf Uhr gehörten Waldfieber, Erdrossel, Hopfkuckuck, Blauschwanz, Taigazilpzalp, Wander- und Grünlaubsänger und Schwarzkehldrossel. An einem Morgen zog es mich besonders früh aus dem Zelt, bereits um vier Uhr war ich auf dem Plateau und noch vor Sonnenaufgang hörte ich das Rubinkehlchen. Als es dann im Schein des ersten Sonnenlichts, das über die Berge brach, vor mir auf die höchsten Spitzen des Gebüsches flog, glückte mir das eine Bild, das inzwischen zuhause meine Wand zierte. Nachdem ich dieses Foto im Kasten hatte, ließ all die Anspannung der Reiseplanung und Umsetzung nach, sodass ich einen ganzen verregneten Tag am Feuer verbrachte und mich einfach nur für diesen außerordentlichen Wald begeisterte.

Was für eine unvorstellbare Weite und Stille sich mir doch täglich bot, wie alt die Bäume waren und wie unberührt das Plateau. Nie war ich näher bei mir selbst als hier, ohne menschlichen Kontakt im Wald. Je stiller es um mich wurde, je länger ich regungslos auf nassen Steinen saß, desto mehr schien ich zu verschwinden, bis Streifenhörnchen und Wiesel bis auf wenige Meter an mich herankamen und meinen Zeltplatz nach Fressbarem absuchten.

Ich blicke zurück auf unvergessliche Tage an

dem schönsten Ort, den ich bisher sehen konnte, eine endlose Weite die unter meinen Füßen erblühte und mir spannende und tolle Beobachtungen ermöglichte. Eine Reise in den Ural ist eine Reise in die Natur, in eine fremde Kultur und viel zu umfangreich, als dass man sie auf vier Seiten nur annähernd zusammenfassen könnte. Jeden Tag blicke ich auf mein Bild des Rubinkehlchens und mache mir bewusst, dass wir uns aussuchen können, was uns glücklich macht. Ich habe meine Passion gefunden und werde sie verfolgen – hoffentlich an dem entlegensten Ort der Welt.



Morgens um vier Uhr – das erste Licht des Tages bricht über den Ural und trifft das wunderschöne Rubinkehlchen.



Neben Schlag- und Feldschwirl konnte ich auch den Strichelschwirl an vielen Stellen beobachten.



Völlig euphorisiert machte ich dieses Foto unmittelbar vor dem Gebüsch des Rubinkehlchens mit dem Ural im Hintergrund.

Felix Timmermann, 22 Jahre alt, war zwei Jahre lang als Freiwilliger auf unserer Inselstation Helgoland tätig, wo er endgültig der Vogelbeobachtung verfallen ist. Inzwischen studiert er Geowissenschaften in Bremen.



Der Hopfkuckuck- ein Mythos des Urals. Optisch kaum vom Kuckuck zu unterscheiden und unglaublich heimlich. Dieser Vogel zeigte sich oft kurz an meinem Zeltplatz. Alle Fotos: Felix Timmermann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [36_4_2015](#)

Autor(en)/Author(s): Timmermann Felix

Artikel/Article: [Der Ural – am östlichsten Rand Europas 28-31](#)